

Die „sudetendeutsche Geschichtsschreibung“ 1918-1960. Zur Vorgeschichte und Gründung der Historischen Kommission der Sudetenländer. Hrsg. von Stefan Albrecht, Jiří Malý und Ralph Melville. (Veröffentlichungen des Collegium Carolinum, Bd. 114.) R. Oldenbourg Verlag. München 2008. XV, 301 S. (€ 39,80.)

Anlässlich ihres fünfzigjährigen Bestehens hatte die im Jahre 1954 als Historische Kommission der Sudetenländer gegründete und 2000 umbenannte Historische Kommission für die böhmischen Länder entschieden, die Konferenz des Jahres 2004 ihrer eigenen Geschichte zu widmen. Zugleich fand die Jahrestagung erstmals in der Geschichte der Kommission in der Tschechischen Republik statt, genauer in Brünn.

Der Untertitel des Bandes deutet an, dass das Hauptaugenmerk insbesondere auf der frühen Geschichte der Kommission und auf den wissenschaftlichen und politischen Umständen ihrer Gründung liegen sollte. Dass einzelne Autoren – wie bei Konferenzen und daraus hervorgehenden Sammelbänden üblich – von der ursprünglichen Absicht der Veranstalter abgewichen sind und mit ihren Beiträgen eher dem Titel des Bandes als seinem Untertitel gerecht werden, mindert weder die Qualität der einzelnen Aufsätze noch den Wert des ganzen Bandes. Neben zwölf weiteren Studien enthält dieser zwei Beiträge, die zur Gänze den Anfängen der Kommission gewidmet sind: die Einführung von Stephan Dolezel, eine präzise Studie über die Gründung der Kommission, sowie eine von K. Erik Franzen und Helena Peřinová zusammengestellte Sammlung von vierzig Biogrammen derjenigen Wissenschaftler, die im Gründungsjahr 1954 zu den Mitgliedern der Kommission gehörten. Jedes Biogramm enthält neben den grundlegenden biographischen Daten ein Werkverzeichnis der jeweiligen Person sowie Hinweise auf relevante Literatur und Quellen zu deren Leben und Arbeit.

Bezeichnenderweise sind von den zwölf eigentlichen Studien zwei Drittel explizit einzelnen Persönlichkeiten gewidmet. Wiederholt wird von den Autoren betont, dass sich die Geschichtsschreibung des 20. Jhs wohl am ehesten mittels biographischer Studien erforschen lasse. Für die Historiographie auf dem Gebiet der böhmischen Länder gilt dies nach Ansicht des Rezensenten gewiss: Die Reihe von historischen Brüchen – beginnend mit dem Ersten Weltkrieg, über den Zerfall der Habsburgermonarchie und die Entstehung der Tschechoslowakei, das Münchener Abkommen 1938, das Ende der Tschechoslowakei 1939 und über den Zweiten Weltkrieg bis hin zur Aussiedlung der Deutschen aus der Tschechoslowakei –, die die gemeinsame Geschichte der Tschechen und Deutschen im 20. Jahrhundert kennzeichnen, macht es schwierig, die Entwicklung der Geschichtsschreibung in den böhmischen Ländern in ihrer Ganzheit zu erfassen. Die Beschränkung auf die Geschichte einzelner Personen oder auch Institutionen stellt unter diesen Umständen zunächst einen einfacheren Ausgangspunkt dar.

Die Biographie als Form der Auseinandersetzung mit der Geschichte wird in einem Beitrag von Pavel Kolář eigens thematisiert. In einer herausragenden Studie über die Lebensdarstellungen ehemaliger Prager Historiker nach 1945 zeigt er bestimmte narrative Strategien zur Darstellung der Karrieren ehemaliger sudetendeutscher Historiker auf und bringt dabei auf gewinnbringende Weise die Typologie des Lebenslaufs des Soziologen Martin Kohli zur Anwendung.

Die Mehrzahl der im vorliegenden Sammelband enthaltenen biographischen Porträts ist den Gründungsmitgliedern der Historischen Kommission gewidmet; Ausnahmen stellen Studien über Bertold Bretholz, Wilhelm Wostry und Eduard Winter, drei Koryphäen der deutschen Geschichtsschreibung in Böhmen und Mähren, dar. Alle biographischen Studien, sowohl der deutschen wie auch der tschechischen Autoren, verbindet der unvoreingenommene, weder apologetische noch anklägerische Blick auf das Leben und Wirken der jeweiligen Persönlichkeit – was angesichts gerade des Spannungsfeldes „zwischen Schuld und Verstrickung“ deutscher Historiker im NS-Regime (so im Untertitel eines Beitrags von Thomas Krzenck über Wilhelm Weizsäcker) keine leichte Aufgabe ist. Krzenck selbst plädiert dafür, dass man das Werk des konkreten Historikers in seiner Gesamtheit beurteilen sollte und nicht nur auf der Basis seiner Tätigkeiten in einem bestimmten

Zeitraum. Wie auch die Beiträge im vorliegenden Sammelband zeigen, die vor allem auf die zwei bis drei Jahrzehnte vor dem Jahr 1945 konzentriert sind, fehlt es derzeit für ein Gesamturteil noch an detaillierten Analysen der Weiterentwicklung der geschichtlichen Forschung ehemals sudetendeutscher Historiker in der zweiten Hälfte des 20. Jh.s.

Die meisten Autoren betrachten sowohl die Karriere der Historiker als auch ihr Werk. Im Fall der Rassentheorie von Karl Valentin Müller (Andreas Wiedemann) überwiegt die werksorientierte Perspektive, im Beitrag über Bertold Bretholz (Zdeňka Stoklášková) der Blick auf den Lebenslauf. Ein Porträt fällt etwas aus der Reihe: Stefan Albrecht beschäftigt sich vorrangig mit der unterschiedlichen Stellung des Archäologen Helmut Preidel in deutschen (negativ) und tschechischen (positiv) Fachkreisen und konzentriert sich daher in erster Linie auf die fachliche Rezeption von Preidels Arbeiten. Damit zeigt er einen möglichen und bisher wenig verwendeten Zugang zur Analyse von Leben und Werk eines (sudetendeutschen) Historikers auf.

Aufschlussreich ist auch Mirek Němec' Studie über die weniger bekannten Erzieher Emil Lehmann und Anton Altrichter. Sie besticht vor allem durch die Art und Weise, wie der Autor einem Kernproblem Aufmerksamkeit schenkt, das in den anderen Beiträgen eher übergangen wird: die Frage der kollektiven Identität der deutschen Bevölkerung in den böhmischen Ländern in der ersten Hälfte des 20. Jh.s. Mirek Němec betont in der Zusammenfassung seiner Studie, „dass zwischen 1918 und 1938 in der Tschechoslowakei durch pädagogische Tätigkeit keine einheitliche sudetendeutsche kollektive Eigendefinition etabliert wurde“ (S. 166). Diese war erst ein Ergebnis der Diktatur des Dritten Reiches und vor allem der Erfahrungen im Zuge von Vertreibung und Aussiedlung.

Von den nicht-biographischen Beiträgen seien hier zwei gesondert erwähnt. Ota Konrád leistet eine gründliche Darstellung der „Sudetendeutschen Anstalt für Landes- und Volksforschung“, die einflussreichste wissenschaftliche Institution, die in den Jahren 1940-1945 im „Sudetengau“ tätig war. Martin Zückert richtet seine Aufmerksamkeit auf die Volkskunde als Nachbardisziplin der sudetendeutschen Geschichtsschreibung und erfüllt damit am konsequentesten einen der Ansprüche der Herausgeber. Ähnlich wie die biographischen Studien bestätigen auch diese zwei Beiträge die politische und identitätsbildende Instrumentalisierung geschichtlicher Werke der sudetendeutschen Historiker seit der zweiten Hälfte der dreißiger Jahre des 20. Jh.s.

Nicht lange nach dem Sammelband „Geschichtsschreibung zu den böhmischen Ländern im 20. Jahrhundert“ (2006) ist im Verlag Oldenbourg mit der vorliegenden Publikation ein weiterer Band erschienen, der unser Wissen über das historische Bewusstsein und die Historiographie zur Geschichte der böhmischen Länder und ihrer deutschen Bevölkerung wesentlich erweitert.

Brünn/Brno

Milan Řepa

Madlen Benthin: Die Vertreibung der Deutschen aus Ostmitteleuropa. Deutsche und tschechische Erinnerungskulturen im Vergleich. (Studien zur internationalen Schulbuchforschung, Bd. 120.) Hahnsche Buchhandlung, Hannover 2007. 155 S. (€ 9,-)

„Schulgeschichtsbücher sind Seismographen: Was sie thematisieren oder dethematisieren und v.a. wie sie thematisieren, gibt recht präzise Auskunft darüber, wie Vergangenheiten in den jeweiligen Gesellschaften politisch gewertet und beurteilt werden sollen.“ (S. 123) Dieser Satz nennt die empirische Materialgrundlage der Studie, begründet theoretisch deren Auswahl und macht zugleich eine Einschränkung im Hinblick auf ihren Aussagehorizont: Untersucht werden nicht eigentlich „Erinnerungskulturen“ in ihrer vollen Bandbreite, sondern die normativen Setzungen, welche Schulbücher zumindest implizit vornehmen. Streng genommen ist damit das Thema eher „Geschichtspolitik“ als „Erinnerungskulturen“.